

THEOLOGIESTUDENT EVANDRO ELIAS IST EINER VON VIELEN JUGENDLICHEN, DIE DANK DER DIAKONIESCHULE ADL IN BRASILIEN EINEN ZUGANG ZUR BILDUNG ERHALTEN HABEN

von Maaja Pauska



Foto: Pauska

„Ich hätte so gern während meines Studiums in Deutschland Pastor Artur Schmidt aufgesucht, aber er ist leider kurz zuvor gestorben.“ Evandro Elias blickt seine Gegenüber an, als müssten diese selbstverständlich wissen, wer der besagte Pastor war. Und warum es so wichtig ist, dass ein lutherischer Theologiestudent aus Brasilien ihn unbedingt kennenlernen wollte. „Er hat doch die Associação Diacônica Luterana, die ADL, gegründet. Meine Schule.“ Evandro Elias studiert ein Jahr lang Theologie an der Universität Leipzig. Diese Möglichkeit hat er dank einem Stipendium des Gustav-Adolf-Werks. Er will Pfarrer werden, lutherische Gemeinden in Amazonien betreuen und später vielleicht einmal an die ADL zurückkehren, als Lehrer oder als Direktor. Er sieht seinen Weg so klar vor sich, wie man es von einem jungen Studenten nicht unbedingt gewohnt ist. Er ist auf diesem Weg schon ein großes Stück vorangekommen, obwohl dieser für ihn gar nicht vorgezeichnet war.

Santa Maria de Jetibá ist ein Städtchen im Bundesstaat Espírito Santo nördlich von Rio de Janeiro. Die meisten Bewohner haben deutsche Wurzeln und können sich noch heute im pommerschen Dialekt verständigen. Evandros Familie gehört nicht dazu. Sie ist brasilianisch, farbig, katholisch. Es sind Landarbeiter mit vier Töchtern und einem Sohn und ohne eigenes Land. Evandro erinnert sich an einen Bauern, der sie wie Vieh behandelte. „Wir mussten zwei Monate lang im Stall bei der Kuh wohnen. Es war sehr kalt und er hat uns nichts bezahlt.“ Die Eltern trennen sich, die Mutter findet Arbeit in der Stadt, putzt in einem Restaurant. Jeden Tag nach dem Unterricht stellt

Evandro seine Schultasche ab und verkauft von einem kleinen Wagen aus Eis. Eine Überschwemmung spült die Hütte der Familie weg. Mit wenigen Sachen retten sie sich in eine Autowerkstatt. Es ist kein Leben, das auf ein Studium ausgerichtet ist, sondern aufs Überleben.

Doch dann bekommt Evandro noch eine zweite Familie. Er macht als freiwilliger Helfer bei einem Wahlkampf mit, als ein Mitglied der Familie Berger für das Bürgermeisteramt kandidiert. Die Bergers werden auf ihn aufmerksam. Der Vater der pommerschen Familie liest jeden Tag in der Bibel und in „Die gute Saat“. Sie laden den Jungen täglich zum Mittagessen ein, finanzieren seine Schulsachen – und nehmen ihn mit in die lutherische Gemeinde.

2002 findet in Santa Maria de Jetibá die Synode der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien statt. Die schwarzen Talare und die Musik beeindruckten Evandro nachhaltig. „Ich habe mit Huberto Kirchheim gesprochen und ihm gesagt, dass ich Pfarrer werden will. ‚Wie alt bist du?‘, fragte er. Ich antwortete: ‚Zwölf.‘ Ein fröhliches Grinsen breitet sich auf Evandros Gesicht aus, als er an die damalige Unterhaltung mit dem Kirchenpräsidenten Kirchheim zurückdenkt. Der bekannte Theologe und er, ein zwölfjähriger Junge, der damals noch nicht mal Mitglied der lutherischen Kirche war. „Du bist noch zu jung“, sagte er mir und fragte dann: ‚Kennst du die ADL? Zuerst musst du diese Schule besuchen, und danach kannst du Theologie studieren.‘“

Evandro hat seine Bestimmung gefunden. 2005 wird er in der lutherischen Kirche von Santa Maria de Jetibá konfirmiert und legt 2006 seine Aufnahmeprü-

fung an der ADL ab. Das ist eben diese Schule, die Pastor Artur Gustav Schmidt mehr als dreißig Jahre vor Evandros Geburt gegründet hatte. Sein Motiv war, Kindern aus armen Bauern- und Landarbeiterfamilien eine gute Ausbildung zu ermöglichen, mit der sie entweder eine Anstellung in Gemeinden finden oder weiterstudieren können. Damals wie heute sind es vielfach Familien, die ihren Kindern schlichtweg keine weiterführende Ausbildung bezahlen können. Genauso wie viele seiner Schulfreunde war Evandro auf ein Stipendium angewiesen.

Das Leben im Internat und der Schulalltag sind streng durchorganisiert. Wenn der Wecker 7.15 Uhr klingelt, geht es fast im Minutentakt. Das Bett machen – das wird kontrolliert –, Morgenandacht, Unterricht in der ADL, Hausaufgaben, gemeinnützige Arbeiten, z. B. in der Wäscherei, ab 18 Uhr dann der Unterricht an der allgemeinbildenden Schule. Freizeit bleibt da kaum, außer an Wochenenden.

„Diese Schule ist sehr, sehr gut! Wir lernten Musik, Medizin und die Herstellung von Naturmedizin, ökologische Landwirtschaft, Gemeindearbeit, Seelsorge. Ich kann jetzt Flöte, Klavier und Gitarre spielen und dirigieren.“ Evandro kommt nicht aus dem Schwärmen heraus, wenn er von seinen drei Jahren an der ADL erzählt. In seiner E-Mail-Adresse führt er die Abkürzung für die Schule gleich hinter seinem Namen. „Da sind Jugendliche aus ganz Brasilien. Du lernst, auf andere zu hören und offen für andere zu sein. Dein Denken verändert sich.“

Lutherische Gemeinden in Brasilien wissen um die Qualität der Ausbildung an der ADL und übernehmen die Absolventen gern. Viele studieren weiter, ein Weg, der ihnen ohne die ADL versperrt geblieben wäre.

Evandro studiert Theologie, genau wie er es vor zehn Jahren beschlossen hat. Er macht ein halbjähriges Praktikum im Nordbrasilien. Zu seiner Gemeinde gehören Guaraí und weitere Ortschaften, zum Teil bis zu 200 Kilometer entfernt – und nur auf unbefestigten Pisten erreichbar. Nach zwei Monaten ist der Student auf einmal der einzige Seelsorger, weil die schwangere Pfarrerin in den Süden zieht, um ihr Kind dort bei ihrer Familie zu gebären. „Meine Hände zitterten, als ich ein wenig später meine erste Beerdigung hielt“, gibt Evandro ohne Scheu zu.

Die Eignung von Frauen zum Pfarramt in dieser extremen Diaspora stellt er nicht infrage, im Gegenteil. „Im November wurde Vera Lucia Engelhardt Predigerin in der Synode Amazonien zur Synodalfarrerin gewählt. Das ist fantastisch, weil die Menschen jetzt sehen, dass eine Frau das auch kann.“ Synodalfarrerin ist so etwas wie Regionalbischof, und die Synodalfarrerin von Amazonien ist für ein Gebiet zuständig, das achtmal so groß ist wie die Bundesrepublik Deutschland. Eben dort, im Norden Brasiliens, wo Siedlungen weit auseinanderliegen und Lutheraner absolute Exoten sind, wo Gottesdienste in Garagen stattfinden, die einmal im Monat dafür hergerichtet werden, möchte Evandro später als Pfarrer arbeiten.

Aber vorher will er sein Studienjahr in Deutschland voll ausnutzen. „Ich liebe die deutsche Sprache und die deutsche Politik. Und ich möchte Margot Käßmann kennenlernen.“ Auch sie ist eine Frau, die in Evandros Augen bewiesen hat, dass die Frauen „es“ können.

Außerdem möchte er vor seiner Heimreise von seinem Stipendium noch Geld beiseitelegen, um sich eine Querflöte kaufen zu können.

Pastor Artur Gustav Schmidt kann er nicht mehr kennenlernen. Evandro Elias ist jedoch ein überzeugendes Beispiel dafür, dass Pastor Schmidt und seine Frau Käthe Schmidt 1956 mit der Gründung der ADL ein wichtiges Werk getan haben. Evandros Geschichte würde ihnen gefallen. ■ ■ ■

Die **Associação Diacônica Luterana (ADL)** wurde am 22. Februar 1956 als „Evangelisch-Lutherische Bibelschule von Espírito Santo“ gegründet.

Ihre Aufgabe ist es, junge Menschen in den Landgemeinden nach ihrer Konfirmation durch eine solide Schul- und Berufsbildung zu fördern.

Das Konzept der ADL beschreibt eine drei- bis vierjährige diakonische Ausbildung, verbunden mit praktischer Arbeit und dem gemeinschaftlichen Leben im Internat. Der Unterricht erfolgt parallel zur regulären Schulausbildung.



Großen Wert wird auf die musikalische Ausbildung gelegt. Jedes Kind lernt mehrere Instrumente spielen. Zusätzlich wird noch ein technisch-ökologischer Kurs in Land- und Viehwirtschaft angeboten.

Neben der theoretischen Ausbildung haben alle Schüler die Möglichkeit, sich praktisch zu engagieren, z. B. bei Jugendtreffen, im Besuchsdienst oder bei musikalischen Veranstaltungen.



Da die wenigsten Familien Schulgeld zahlen können, erbittet die Schule finanzielle Hilfen für den Aufbau eines Stipendienfonds. „Hätte sich in meiner Situation nichts geändert“, schreibt Daniel, ein Schüler, der dank eines Stipendiums an der ADL lernt, „wäre ich schon bald mit der Welt der Drogen in Kontakt gekommen. Dort, wo ich wohne, passiert es oft.“

Das Gustav-Adolf-Werk möchte in diesem Jahr 5 573 Euro für den Stipendienfonds der ADL sammeln.